

Allerheiligen 2011

„Seine Dickköpfigkeit hat wohl sicher eine nervöse Unterlage“, so formulierte 1925 ein psychologisches Gutachten über den Dülmener Friedrich Kaiser, damals Novize bei den Hiltruper Missionaren. Und weiter: „Solche Naturen muss man zu biegen, aber nicht zu brechen suchen. Versteht man das, dann sind es später oft die brauchbarsten Menschen, da ihr starker geübter Wille Außerordentliches leistet.“ Friedrich Kaiser war durch die Mangelernährung nach dem Ersten Weltkrieg stark angeschlagen, sollte das Noviziat abbrechen. Und doch hat er später – bei stets schwacher Konstitution – Außerordentliches geleistet. Am Tage seiner Bischofsweihe (1963) sagte er beim Mittagessen in der Mütterschule am Bült über sich selbst: „Ein Dülmener Dickkopf gibt nicht auf!“ – Seine Seligsprechung ist im Erzbistum Lima auf den Weg gebracht.

Liebe Schwestern und Brüder!

Ob Friedrich Kaiser einmal ein Seliger wird oder gar ein Heiliger – das wissen wir nicht. Aber sicher ist, dass die wenigsten Heiligen geschmeidig und stets sanftmütig daher kamen. „Unbequem und ungewöhnlich“ hat Clemens Engling sein Buch über Anna Katharina Emmerick genannt. Und Pfarrer Nienhaus sagte vor kurzem: „Heilige waren Originale, nicht stromlinienförmig angepasst.“ Und auch die Lesung aus dem Buch der Offenbarung berichtet von denen, „die aus der Bedrängnis kommen“, die im Konflikt bis zum Äußersten gingen.

Die Heiligkeit eines Menschen leitet sich nicht davon her, dass er ein perfektes Leben vorzuweisen hat, dass er Inbegriff einer heilen Welt ist.

Als vor einiger Zeit eine prominente Person wegen eines Fehltritts von ihren öffentlichen Ämtern zurücktrat, bekundeten viele Zeitungen ihr Verständnis: „Auch Prominente sind nur Menschen und eben keine Heiligen!“, meinte ein Kommentator. Ein solches großzügiges Zugeständnis geht von einem grundfalschen Verständnis der „Heiligen“ (und der „Seligen“) aus. Als ob sie *keine* Menschen gewesen seien oder als ob posthum *behauptet* werde, sie seien makellos gewesen.

Sie waren Menschen durch und durch. Aber eben doch herausragend insofern – als sie ihre Menschlichkeit mit allen Eigenarten und Belastungen konsequent in ihre Beziehung zu Gott einbezogen haben. Und diese Beziehung zu Gott – so hören wir an Allerheiligen in den Seligpreisungen der Bergpredigt – verlangt tatsächlich, quer zur Welt zu

stehen. Diese Forderung kommt Querköpfen und Originalen vielleicht entgegen. Quer zur Welt stehen in dem Sinne, dass die Jünger Jesu sich der eingespielten Logik der Gesellschaft entziehen sollen, den selbstgefälligen Spielregeln der Macht, den unbarmherzigen Ränkespielen der Einflussreichen. Das mehrmalige „Selig seid ihr“ ist selbstverständlich eine Provokation, eine Herausforderung – aber nicht aus Dickköpfigkeit oder Starrsinn. Sondern: Weil Gott uns das zutraut. Nämlich als Getaufte einen Gegenakzent zu setzen. Den Kreislauf der Stärke, der Rechthaberei, der Vergeltung ... zu durchbrechen. Weil er es getan hat. In Jesus Christus. Heiligkeit kommt von dem, der wahrhaft und einzig heilig ist.

In diesem Sinne fragte Papst Benedikt XVI. in einer Ansprache am 23. September 2011 während seines Deutschlandbesuchs nach der Gemeinsamkeit der Heiligen. „Wie können wir das Besondere ihres Lebens beschreiben und für uns furchtbar machen?“ Und er antwortete: „Die Heiligen zeigen uns, dass es möglich und gut ist, die Beziehung zu Gott radikal zu leben, sie an die erste Stelle zu setzen, nicht unter ‚ferner liefen‘.“ Die Heiligen, so der Papst auf dem Domplatz von Erfurt, „verdeutlichen uns die Tatsache, dass Gott sich uns zuerst zugewandt hat, sich uns in Jesus Christus gezeigt hat und zeigt. Christus kommt auf uns zu, er spricht jeden Einzelnen an und lädt ihn ein, ihm nachzufolgen. Diese Chance haben die Heiligen genutzt, sie haben sich gleichsam von innen her ausgestreckt auf ihn – in der beständigen Zwiesprache des Gebets – und von ihm das Licht erhalten, das ihnen das wahre Leben erschließt.“

Dies zeigen die Glaubenszeugen unserer Umgebung, etwa Anna Katharina Emmerick. Aber dies bestätigt auch der Blick in die Ferne, über das Provinzielle hinaus (unter dem wir so leiden): etwa der Blick auf Friedrich Kaiser.

Denn, so Papst Benedikt in Erfurt, das Zeugnis der Heiligen erschließe sich um so klarer, je konsequenter wir in die Weite der Geschichte und der verschiedenen Nationen eintauchen, denn „hier zeigt sich, wie wichtig der geistliche Austausch ist, der sich über die ganze Weltkirche erstreckt. Wenn wir uns dem ganzen Glauben in der ganzen Geschichte und dessen Bezeugung in der ganzen Kirche öffnen, dann hat der katholische Glaube auch als öffentliche Kraft in Deutschland eine Zukunft.“ Und der Papst fügte hinzu: „Heilige, auch wenn es nur wenige sind, verändern die Welt.“

Amen.